



K R A S H Kritiker im Nahkampf

VON MARTIN Z. SCHRÖDER

Am Freitag feierte der KRASH-Verlag seinen 10. Jahrestag im Literatur-Café „Walden“ im Prenzlauer Berg. Als der Kritiker die letzte größere Veranstaltung dieses Verlages, nämlich die Literaturmeisterschaft „Dichter in den Ring“ im Jahr 1997 im Prater, sehr tadeln mußte, bekam er einen anonymen Brief, worin ihm nicht näher beschriebene körperliche Gewalt angedroht wurde. Da der Verfasser während seines Wehrdienstes den Nahkampf gegen Autoreifen mit auf die Kalaschnikow gesetztem Bajonett brav gelernt hat, schreckt ihn solches

nicht. Doch ohnehin inkognito und daher doppelt gelassen, spazierte er zur Geburtstagsparty, nicht ahnend, daß er dem Verlag nun einen weiteren Stoß würde versetzen müssen.

Zur Kritik muß jetzt ausgeholt und hie und da ein Bezug genommen werden: Der bundesweit gefürchtete Humorkritiker Hans Mentz hat im Januar-Heft der Satire-Zeitschrift „Titanic“ soeben öffentlich gemacht, daß die Berliner sich leichter als andere Landsleute erheitern lassen. Wahrscheinlich so, wie in den Comedy-Shows des Fernsehens. Was für ein Gekreisch, wenn Harald Schmidt, eine Plaudertasche vor dem Herrn, seine fiellmannbebrillte Beamtenfassade breitzieht. Andere gar kommen nur auf die Bühne, da liegt das Publikum schon schief. Dem Kölner KRASH-Verlag war die Berliner Humormisere aber wohl schon be-

kannt, weshalb er seine Aktivitäten nach Berlin ausgeschwemmt hat. Freilich kann Köln auch keine Humorkultur haben, denn von dort kommt der höchliche Schwachsinn von Karneval mit Büttenreden dickwanstiger Opas und Umzügen kostümierter „Narren“. Hans Mentz jedenfalls hat den Berlinern keinen Gefallen getan, wie sich erweisen wird, wenn noch mehr Zugereiste demnächst ihren seichten Witz über uns ausschütten. Es wird Zeit, das Buhen wieder zu kultivieren.

Zurück zum Freitagabend ins „Walden“: Zuerst las Enno Stahl etwas vor, wozu er auf beiden Spielbeinen elastisch wippte und mit der



E. BRINKMEIER/DESIGNERDOCK

Hand wie eine Unterstufenlehrerin gestikuliert: „Ich zeige“, und er zeigte. Dann kündigte er, nicht ohne das bereits bei der Literaturmeisterschaft in seiner Hand gesehene riesige Bierglas, Reinita Kosmos (Was fürn ulkiger Name!) an, die den Mut hätte, trotz eines Pickels im Gesicht aufzutreten. Für das Berliner Publikum sprach, daß an dieser Stelle nur der Tisch mit den Leuten aus Köln und Frau Reinita Kosmos selbst sich vor Lachen schüttelten. Die im Publikum lächelnden Menschen waren bestimmt Zugereiste oder sehr höfliche Berliner. Frau Kosmos und ein „Dr. John Lotter“ mit thüringscher Sprachfärbung, der in echt be-

stimmt Detlef Schluffke oder so heißt und seit zwanzig Semestern Germanistik studiert, hielten stammelnd (er) bzw. prustend (sie) einen merklich selbstgeschriebenen Vortrag über „james willibald gödel“. Alles voller „Anspielungen“ auf Goethe. Vulgärer Natur freilich, so mit Pickeln, Eiter, Hoden, Pipikakka, wird sind ja so lustig. Zur Ehre der Berliner soll die Annahme gereichen, daß es zwei Hiesige waren, die den Saal verließen. Dann kam eine Blondine namens Anja Ibsch, die sich zu den Literaturmeisterschaften schon durch debiles Kichern ausgezeichnet hatte und ihre Selbstironie wie eine Monstranz vor sich herträgt. Das muß sie auch aus dem TV haben, verstellter Ernst ist dort permanent angesagt. Frau Ibsch setzte sich auf einen Stuhl und zog dreißig bis fünfzig Damenstrümpfe über den Kopf, schnaufte, ächzte, schnitt die Strümpfe mit ei-

ner Schere entzwei, stand auf und ging sich ein Bier holen. Während dieser fünfzehn Minuten dauernden „Performance Hautfarben“ liefen sechs Menschen fort.

Bert Papenfuß verliert mit den Jahren Stimme, was seinen sowieso kunstreichen Texten nicht bekommt. Lesungen ohne Verstärker sind unprofessionell. Bei der letzten Ansage schwankte Enno Stahl bereits etwas, konnte aber das Bierglas noch halten – wie auch die letzte Ansage eines mitgeschleppten namenlosen rundlichen Bartträgers aus Köln, der schon die ganze Zeit mit einer laut surrenden Kleinbildkamera und Blitzlicht gestört hatte und der nun einen mit viel Mühe und Tesafilm gebastelten Luftballon maschinell aufblasen ließ, die Worte bildend: „BULLSHITFUCKYOU-ASSHOLE“.

Derart grob hätte der Kritiker es nicht mal gedacht.